Rede zum Andenken

an

Abraham Lincoln,

Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Ermordet am Charfreitage, April 14, 1865, A. D.

Evang. Luc. XXIV., Vers 21. und 5.

Gehalten

am

19. April 1865, dem Tage des Leichenzuges, 12 Uhr Mittags,

in der

Kirche zum Heiligen Geiste in St. Louis,

von

Ernst Hugo Krebs,

Pastor und Doktor der Philosophie.

Rede zum Andenken

an

Abraham Lincoln,

Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Ermordet am Charfreitage, April 14, 1865, A. D.

Evang. Luc. XXIV., Vers 21. und 5.

Gehalten

am

19. April 1865, dem Tage des Leichenzuges, 12 Uhr Mittags,

in der

Kirche zum Heiligen Geiste in St. Louis,

von

Ernst Hugo Krebs,

Pastor und Doktor der Philosophie.

Meine verehrten und geliebten Zuhörer!

Eine tiefgefühlte Trauer herrscht heute weit und breit in unserm großen Lande, von Norden bis Süden, von Osten bis Westen, so weit die Drähte des Telegraphen die Schreckenskunde trugen, die noch in unserm Herzen wiederhallt, ein schriller Mißklang durch die Freudenlieder des Osterfestes, zu dem wir uns eben anschickten.

Ostern forderte sein Recht, Ostern mußte dennoch gefeiert werden; aber, gestehen wir es nur, zu einer rechten Osterfreude, zu einer innerlichen, tiefgefühlten, konnten wir es dennoch nicht bringen. Aber heute, nachdem die Auferstehungsglocken ausgeklungen, heute verstummen alle Töne der Freude und der Lust, jeder ist von Schmerz ergriffen, Viele geben dem inneren Gefühle Ausdruck durch die äußern Zeichen der Trauer; Häuser und öffentliche Gebäude sind in Flor gehüllt; die glorreichen „Sterne und Streifen" wehen vom halben Mast auf allen Schiffen in amerikanischen Gewässern und wo eine Kirche steht: in Städten und Dörfern, auf Bergen und in stillen Thälern, im schweigenden Walde oder auf den ergrünenden Prairien, da versammeln sich die Menschen, und ihre Trauerlieder steigen klagend gen Himmel empor. Es ist heute, als ob das ganze loyale Volk der Vereinigten Staaten einen großen Leichenzug bilde, woran die Reichen und Mächtigen mit ihrem Prunk und Glanz, woran der rüstige Farmer, wie der kernige Arbeiter, mit ihren treuen einfachen Herzen, ja, woran der Bettler mit seiner Armuth Theil nimmt, woran sich Alle anschließen, die ein Gefühl haben für das große unübersehbare nationale Unglück, das uns betroffen.

Auch wir, meine Brüder und Schwestern, versammelten uns zu dieser ungewohnten Stunde in unserm Gotteshause, um diesem Gefühle seinen Ausdruck zu geben, um dasselbe auszuströmen im Trauerchorale, und im Gebete, Trost und Stärkung suchend, unsere Seelen zu Gott zu erheben. — Denn wir bedürfen der Erleichterung, wir bedürfen des Trostes. Wir stehen am Grabe, ein trauerndes Volk, das sein Oberhaupt beweint, eine Familie von Millionen treuen Herzen, die den Verlust des gemeinsamen Vaters beklagen.

Doch auch am Charfreitage, als der Beweinte noch unter den Lebenden weilte, freilich dem Grabe schnell entgegeneilend, standen wir voll tiefer Trauer an einem Grabe, und zwar, am Grabe des Menschensohnes, des Gottmenschen, aber schon haben wir das Fest **der Auferstehung** gefeiert und wissen, daß wir den Geist des Menschen nicht in seiner Gruft zu suchen haben.

Den Klagetönen jeden Charfreitages folgt das Hallelujah des Ostermorgens!

In diesem Gedankengange wollen wir uns betrachtend weiter bewegen, indem ich zunächst anknüpfe an die Klageworte der Jünger auf dem Wege nach Emmaus, Luc. 24, 21.: „Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen!"

I. Ihr Meister war gemordet, ihre Seele voll Trauer und Zagen. Muthlos wandern sie dahin die öde felsige Straße: da tritt ein freundlicher Fremdling zu ihnen und redet sie an. Ihm schütten sie das Herz aus: reden von ihren Hoffnungen, reden von ihren Erwartungen, von dem messianischen Reiche und seiner Herrlichkeit, von dem versöhnten Volke Gottes; —und nun war Der, an den sie alle diese Hoffnungen knüpften, er war todt, gekreuziget, gemordet, und sie seufzen aus tiefer Seele hervor: „Wir aber hoffeten, er werde Israel erlösen!" Welch' eine Fülle zertrümmerter Erwartungen, welch' ein tiefer Schmerz der Enttäuschung in diesen wenigen Worten!

Aber, m. Br. u. Schw., wir, ja, wir vermögen den Schmerz, wir vermögen die Niedergeschlagenheit, die Enttäuschung der Jünger vollkommen zu würdigen. Denn gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen und wenn wir das Klagewort der Jünger hören, so klingt es aus der Tiefe unserer Seele ebenfalls wieder: „Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen!"

Keiner der fünfzehn Vorfahren **Abraham Lincoln's** hat sein Amt unter so schwierigen Umständen angetreten und geführt, als er. Wir sind die lebenden Zeugen dieser unendlich verwickelten Verhältnisse. Wir haben immer treu auf der Seite des Rechtes, der Union gestanden; wir werden immer auf der Seite der Freiheit stehen; wir sind immer bereit, für die höchsten Güter der Menschheit einzustehen und dafür zu kämpfen; wir sind es und wir waren es umsomehr, da wir ein Landes-Oberhaupt hatten, das wir selbst gewählt, einen Mann, der unser ganzes Vertrauen besaß, der dieses Vertrauen rechtfertigte.

Durch mehr als vier Jahre, während das Schiff des Staates in den stärksten Stürmen schwankte, stand er, ruhig wie Columbus, nicht beachtend das Geschrei der Unzufriedenen; und, den Compaß in der Hand, maß er festen Blickes Wind und Segel, Tau und Raen und steuerte dem friedlichen Hafen der Union und Freiheit zu. Der Sturm fing schon sich zu legen an; Schaaren von Vögeln, frohe Botschaften zwitschernd: von Siegen über Siegen, von gewonnenen Schlachten, eroberten Städten, von gefangenen Armeen flogen über unser Schiff daher: das nahe Land, den sichern Hafen, den Frieden, die Versöhnung, die Bruderliebe, die Union verkündend — da trifft die ruchlose Hand des Meuchelmörders den ruhigen Lenker des Schiffes, — und statt, daß Friedens- und Siegesflaggen aufgehißt wurden, fliegt die schwarze Fahne der Trauer an den halben Mast.

Es war auch am Charfreitage, und aus Millionen Herzen rang sich wiederum der Seufzer: „Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen!"

Ja, meine Freunde, als die schreckvolle Trauerkunde mitten in den Vorbereitungen, das glänzendste Siegesfest zu feiern und das Dunkel der Nacht mit unsern Freudenfeuern zu erhellen, uns plötzlich traf, wie der vernichtende Blitz aus wolkenlosem Himmel, da war es uns zu Muthe, wie jenen Jüngern auf dem Wege nach Emmaus: als wenn alle Stützen uns weggerafft wären, daß wir dem Abgrunde zuzustürzen meinten; als wenn das gewohnte Geleis unseres Lebens von Sturm und Wasserfluthen weggerissen wäre, und wir vergebens Weg und Steg suchten; als wenn alle unsere Hoffnung, wie die Saat vom Hagel, zerschmettert wäre. Wir empfanden recht tief das Loos des Menschen in seiner Ohnmacht, hingegeben den zerstörenden Mächten des Unglückes, die ungefragt erscheinen und vernichten, wir blickten stumm zur Erde, im Gefühle unseres Nichts, und nur ein Wort rang sich aus dem Innern los: „Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen!"

II. „Wir aber hoffeten, er werde Israel erlösen!" Das war die Klage der entmuthigten Jünger; der Trauerflor des ersten Charfreitages umhüllte ihre Lebensanschauung, sie sahen nichts als Tod und Untergang: den Tod des geliebten Meisters, den Untergang ihrer Hoffnungen. Traurig senkten sie das Angesicht zur Erde. Aber siehe! — das Kreuz fing an zu sprossen und seine Zweige bedeckten sich mit Segensfrüchten. Die Trauerflöre des Charfreitags fielen zur Erde und am Himmel empor stieg leuchtend die Ostersonne.

Und am Morgen frühe, da sie zum Grabe kamen, da schallt ihnen der Jubelruf entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?" — (Ev. Luc. 24, 5.)

Der lebendigmachende Geist hat das Kreuz überwunden. — Was die Jünger als sinnliche Gewißheit erfaßten, das ist uns nun geistige Wahrheit geworden. Darum sagte ich am Charfreitage: „Golgatha mag eine Trauerstätte

sein — aber wir können doch dem Morgenschimmer nicht wehren, der schon am Himmel heraufzieht!"

„Es gibt keine Macht auf Erden, die den Geist tödten könnte, der allmächtig aus den Gräbern der Geopferten, der Märtyrer aufersteht. Vom Kreuze herab ist Jesus geschritten und hat mit den durchbohrten Händen die Scepter der Könige zerbrochen und die Säulen der Götzentempel von den Bergen in die Abgründe gestürzt. Befreiung hat er den Völkern verkündigt, und Erlösung der Menschheit gepredigt." —

Verkündigt, gepredigt durch dieselben Jünger, die verzweifelnd, hoffnungslos seufzten: „Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen!" Als ihnen erst die Augen geöffnet und sie erkannt hatten die Bedeutung des Wortes: „Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen!" — da stand der Geist des Herrn auf in seinen Jüngern und sie wurden die treuesten Zeugen der Wahrheit, von denen die Welt gehört.

Nun wohlan denn, m. Fr., die wir klagend am Grabe **Abraham Lincoln's** stehen — sollte unserm politischen Charfreitag kein Ostermorgen folgen, sollte das Wort für uns vergebens geredet sein: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?"

Abraham Lincoln, in Bourbon County, Kentucky, geboren, der Mann, der nach rauhen Jugendjahren und nach langem und regem Streben, nach treuer Arbeit mit Axt und Feder, mit Hand und Kopf die höchste Würde erreichte, die unser Land einem Bürger übertragen kann. Der Mann, der lange in Springfield, Illinois, wohnte und dort auch ruhen wird, der Mann, der das Steuer unseres Staatsschiffes so ruhig und fest geführt, der Mann ist unzweifelhaft todt, ermordet von ruchloser Hand, und dennoch sage ich in demselben Augenblicke mit voller Ueberzeugung: Er lebt! „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?"

Keine Frage, m. F., der lange, hagere, freundliche Mann, der auf den Namen **„Abraham Lincoln"** hörte, den man sehen konnte, wie er durch die Straßen der Hauptstadt schritt oder fuhr, dieser sichtbare, anfaßbare Präsident der Vereinigten Staaten Amerika's — der ist todt, — und dennoch sage ich: Er lebt! „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?"

Das, was wir sehen und greifen können, das ist nicht das Wahre, das Bleibende, das Wesentliche des Menschen; das ist das Vergängliche, der Schein, das Sterbliche; — das Bleibende und Unsterbliche des Menschen: das ist sein Geist, seine Grundsätze, seine Ideen.

Die Menschen sterben, ihre guten Grundsätze sterben nicht; — die Menschen sterben, die Wahrheiten, welche sie erkannt und bekannt, sterben nicht; — die Menschen sterben, die Ideen sterben nicht; — der sie beseelende Geist überwindet den Tod und lebt fort im Geschlechte der Menschen. Ob wir nun auch

täglich den Tod sehen und seine Schrecken in unserer innigsten Nähe erfahren, so glauben wir doch an das Leben; denn die Welt verklärt sich uns zu einer Offenbarung des Geistes und die Menschheit zu einem Tempel Gottes.

Die beiden Hauptideen des geliebten Verstorbenen waren: Freiheit und Liebe. Freiheit für Alle ohne Unterschied der Farbe und des Herkommens; Vereinigung Aller in Liebe, eine feste, dauernde Union Aller, vom Norden bis zum Süden, vom atlantischen zum stillen Meere. Das sind christliche Ideen, das ist wahres Christenthum, das ist ewige Wahrheit. **Abraham Lincoln** lebt und wird mit seinem Geiste diesen Continent erfüllen, mit seinen ewig wahren Ideen die Welt erobern: Freiheit und Gleichheit für Alle, Liebe Aller zu Allen!

M. Fr.! — ist es die Natur der Sonne, zu leuchten und alle Wolken und Nebel zu verzehren, so ist das auch die Natur der Wahrheit. Findet das Wasser seine Kanäle in den Felsen der Gebirge und in den Schluchten der Erde, um als kleiner murmelnder Quell hervorzurieseln und zum befruchtenden, Länder verbindenden mächtigen Strome zu wachsen. So wird auch die Wahrheit ihren Weg finden zu den Menschenherzen und in immer weiteren Kreisen den verheißenen Segen schaffen.

Die Menschen sterben täglich, aber die Wahrheit stehet täglich aus dem Grabe auf, um nach und nach zur allgemeinen Herrschaft zu gelangen. Wie auch die Feinde toben, — Wahrheit, Freiheit, Liebe siegen, und, so wahr Gott der Allmächtige, so wird auch sein Reich kommen und sein Schöpferwort: „Es werde Licht", es wird zuerst in Erfüllung gehen in unserm Lande: in socialer und politischer Beziehung nämlich.

Vor dem Auge meines Geistes steht die Zukunft, und ich sehe — sind es auch Träume, so sind es doch Propheten-Träume — das glorreiche liebe Sternenbanner flattern vom Eismeere bis zu den Gestaden Mexico's,—wehen über diese freien Vereinigten Staaten von ganz Nord-Amerika, und in den Wolken sehe ich das Bild unseres Märtyrers, den wir heute beweinen, an der Hand seines Heilandes, und von Beider Lippen schwebt das Wort hernieder auf unser Land:

Friede sei mit euch!

Amen!